

Heute:
Teppiche



Zimmer mit Aussicht

Mit dem „Flint“ hat Dornbirn ein Hotel bekommen, in dem man länger als nur eine Nacht bleiben möchte.



AUS DEM IN Z-FORM breit hingelagerten zweigeschößigen Sockel wächst der Zimmerturm in die Höhe. Gebaut Stockwerk für Stockwerk in Ortbeton, strukturiert durch große, breit umrahmte Fenster.



DAS ERDGESCHOSS öffnet sich raumhoch durch Fenster mit Rahmen aus goldfarben eloxiertem Alu. Architektonisches Kontrastprogramm zum „Flint“ ist die aus dem 19. Jahrhundert stammende „Villa Flint“.



GANZ IN GOLD kommt auch die Eingangsschleuse daher. Um von der rauen Hülle aus Beton hinüberzugleiten in die atmosphärisch weiche Innenwelt des „Flint“.



Zimmer mit Aussicht

Mit dem „Flint“ hat Dornbirn ein Hotel bekommen, in dem man länger als nur eine Nacht bleiben möchte. Entworfen von Marte.Marte Architekten als Turm mit harter Schale und weichem Kern.

Text: Edith Schlocker | Fotos: Stefan Hauer

Als das elfgeschoßige Hochhaus in den 1970er-Jahren in der Dornbirner Bahnhofstraße gebaut wurde, war es beschlossene Sache, dass es früher oder später einen Zubau mit etwa derselben Kubatur geben wird. Bis der Wohnbau seinen „Zwilling“ bekommen sollte, musste allerdings fast ein halbes Jahrhundert vergehen und mussten Probleme unterschiedlichster Art aus dem Weg geräumt werden, obwohl den Alt- mit dem Neubau außer einer Brandmauer so gar nichts verbindet. Außer, dass in beiden gewohnt wird. Da permanent, in dem neuen Haus dagegen auf Zeit. Wobei das Bestandsgebäude, wäre es mensch-

licher Gefühle fähig, in Sachen architektonischer Raffinesse schwer eifersüchtig auf sein jüngeres „Geschwister“ sein müsste. Mit dem „Flint“ hat Dornbirn in unmittelbarer Bahnhofnähe ein neues Vier-Sterne-Hotel bekommen. Dessen Name damit zu tun hat, dass sein Besitzer bzw. Betreiber die Vorarlberger Unternehmerfamilie Feurstein ist. Und das zu entwerfen für Walter Feurstein nur die Besten der Architektenzunft infrage gekommen sind und die sind für ihn eindeutig Bernhard und Stefan Marte (Marte.Marte Architekten).

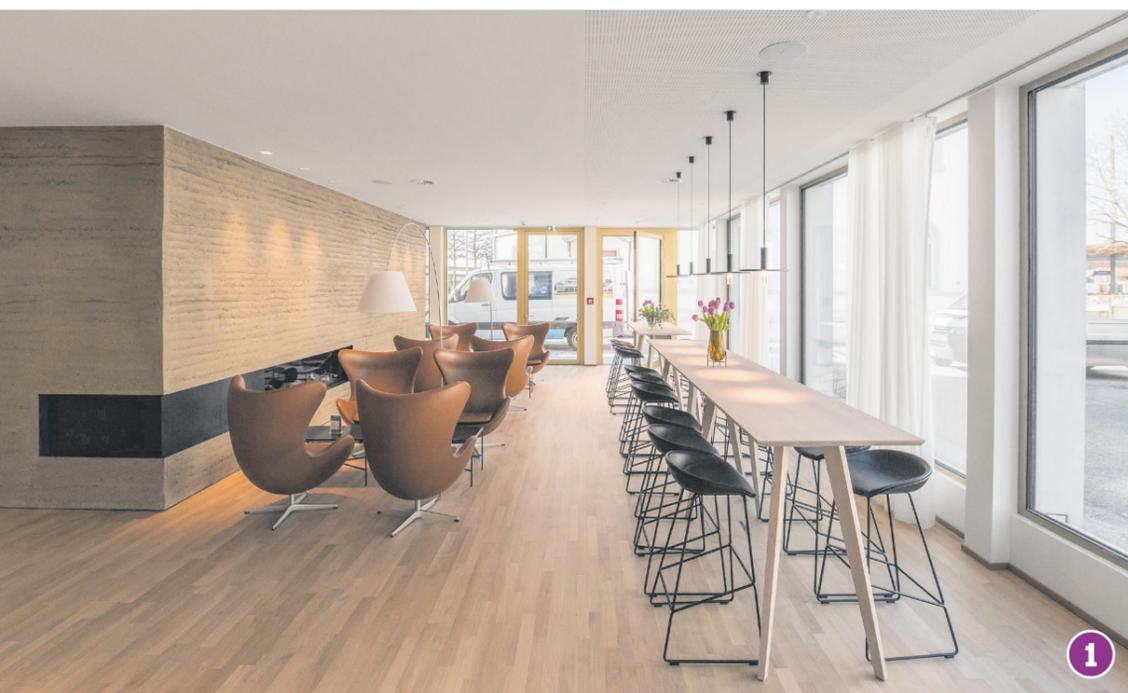
Dass das „Flint“ Fassaden aus Sichtbeton bekommen wird, war anfangs nicht geplant. Wollten die

Marte das Haus doch mit Metall verhüllen. Gemeinsam mit dem Gestaltungsbeirat entwickelte man dann eine andere Lösung. Weshalb das „Flint“ Ebene für Ebene – und das sind immerhin elf – in Ortbeton errichtet wurde, womit die Grenzen des technisch Möglichen ausgereizt worden seien, so Stefan Marte.

Das Ergebnis sind Fassaden, die gewollt massiv daherkommen, plastisch durchpulst von unzähligen Fenstern, die maximal groß sind und durch ihre breiten, erhabenen Rahmungen in einem ausgeklügelten Gleichgewicht aus der Fläche treten. Außerdem sind

FORTSETZUNG auf Seite 6

FORTSETZUNG der Geschichte **Zimmer mit Aussicht** von Seite 5



„Es grenzt an ein Wunder, dass das Flint letztlich so realisiert werden konnte.“

Walter Feurstein
Bauherr und Hotelier



Eine Baukulturgeschichte von **vai** Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten. Mehr unter Architektur vor Ort auf www.v-a-i.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **zt:**

Daten und Fakten

Objekt	Hotel Flint, Dornbirn
Bauherr	Walter Feurstein
Architektur	Marte Marte Architekten ZT, Feldkirch www.marte-marte.com
Statik	Mader & Flatz ZT, Bregenz
Fachplanung	Geologie: 3P ZT, Bregenz; Brandschutz: K&M, Lochau; Elektro: Fröhle, Schlins; Heizung, Klima, Lüftung, Sanitär: E-Plus, Egg; Bauphysik: Günther Meusburger, Schwarzenberg; Bauleitung: Reinhard Schmelzenbach, Riefensberg, u. a.
Grundstück	2215 m ²
Nutzfläche	4240 m ² (davon 668 m ² Bestand) 77 Hotelzimmer, Seminarräume, Wellness, Parkplätze unterirdisch
Planung	12/2019-11/2020
Ausführung	11/2020-02/2023
Bauweise	Beton mit Innendämmung; Alufenster eloxiert; Dreischeiben-Isolierverglasung
Ausführung	Baumeister: Oberhauser & Schedler, Andelsbuch; Fenster: Wilhelmer, Kolbnitz; Elektro: Pircher, Bregenz; Lüftung: Kranz, Weiler; Installation: Intemann, Lauterach; Schlosser: Felder, Andelsbuch; Tischlerei: Lenz Nennung, Dornbirn; Türen: Telser, Mals (I), Rudolf Meier, Bezau; Stein: Höfle, Götzis; Böden: Christian Greussing, Bezau; Glas: OK, Dornbirn; Möbel: Reiter, Weiler, u. a.
Energiekennwert	31 kWh/m ² im Jahr
Baukosten	11,5 Mill. Euro

die einmal tief, dann wieder flach in die Laibungen gesetzten Fenster so zueinander versetzt, dass ihre Anordnung in der Zusammenschau eine Diagonale ergibt. Inszeniert als raffiniertes Spiel mit Offenem und Geschlossenem, Licht und Schatten.

Der an das Bestandsgebäude angelegte neugeschoßige Turm wächst aus einem zweigeschoßigen Sockel mit z-förmigem Zuschnitt in die Höhe. Um auf diese Weise den kleinen, mit geschliffenem Asphalt versehenen Vorplatz zu einem in das Hotel einladenden Stückchen Stadtraum zu machen. Dieser Sockel ist im Erdgeschoß zur Gänze raumhoch verglast, wobei die Fenster bzw. die Eingangstür zum Hotel edel mit goldfarbenen eloxiertem Alu gerahmt sind. Hier im Sockel ist neben der mit einem riesigen skulpturalen Tisch aus Schwarzstahl markierten Rezeption das mit Designklassikern möblierte „Wohnzimmer“ samt Kamin und Stampflehm-mauer eingerichtet. Genauso wie der Bereich, in dem gefrühstückt wird sowie die Bar mit ihrem mächtigen Tresen aus dunklem Granit und eine kleine Bibliothek. Die Wände sind teilweise golden, die hinter der Bar zielt ein ins Monumentale aufgeblasenes altes Foto, das mit der Weinstube zu tun hat, die 1867 der Bozner Josef Weiss in der feudalen denkmalgeschützten Villa gleich nebenan eingerichtet

hat, bevor es als Hotel Weiss zum ersten Haus am Platz werden sollte. Um – sorgsam restauriert – als feine Dependance des Hotels als „Villa Flint“ nun eine Renaissance zu erleben.

Rückseitig im Sockel gibt es Seminarräume, darüber liegt der Wellnessbereich, in dem ein grünlich vulkanischer Stein aus Afrika dominiert, mit dem etwa die höhligen Duschen ausgekleidet sind. Die Durchblicke zur Lobby über einen schmalen verglasten Licht-hof tun gut, um mental nicht abzuheben. Die betonierte Treppe des Stiegenhauses – die neben einem Lift den Zimmerturm erschließt – windet sich in minimalem Radius kühn nach oben. Flankiert durch eine durchgehende massive Brüstung aus Schwarzstahl. Die mit hellgrauen Sisalteppichen belegten Gänge, die zu den mehr als 70 Zimmern führen, werden durch Leuchten erhellt, die wie Fackeln regelrecht aus den weißen Wänden herauszuwachsen scheinen. Die Zimmer sind mehr oder weniger klein, der Platz ist mit viel kreativem Hirnschmalz perfekt ausgenutzt, die räumliche Ausstattung ebenso hochwertig wie schnörkellos funktionell. Atmosphärisch tun die Fototapeten mit Bezügen zur alten Villa gut. Und dass der Blick von den Zimmern nach außen mit jedem Stockwerk höher immer noch besser wird, versteht sich von selbst.



1 Rechts des Eingangs ist das „Wohnzimmer“ des Hotels samt einem in eine mächtige Mauer aus Stampflehm eingehausten Kamin eingerichtet.

2 Der Ort, an dem die Gäste des „Flint“ frühstücken, ist mit Möbeln aus hellem Holz möbliert. Der mächtige Tresen der Bar ist aus schön gemasertem Granit gemacht.

3 Die 72 Zimmer sind klein, ihre Ausstattung ist hochwertig und ausgeklügelt bis ins Detail.

4 Die Stiege, die den Zimmerturm erschließt, windet sich in minimalem Radius nach oben. Flankiert von einer durchgehenden Brüstung aus Schwarzstahl.

5 Ein Lichthof macht den Sockelbereich horizontal wie vertikal durchlässig. Hier soll demnächst ein Farnfeld entstehen.

6 Für Architekt Stefan Marte ein „Wahnsinnsbauherr“: Walter Feurstein und seine Frau Marina.

